Polen als Wille und Vorstellung

Zum 200. Geburtstag von Adam Mickiewicz (1798–1852)

Die «Weltliteratur» ist eine Erfindung der Deutschen (die Prägung stammt von Wieland) – und gerade für die östlichen Nachbarn Deutschlands gilt, dass sie ihre eigene Literatur bewusst den «weltliterarischen» Standards der Zeit und damit vor allem dem deutschen Vorbild anpassten. So machte am 19. August 1829 auch Adam Mickiewicz Goethe, dem «Jupiter von Weimar», wie er ihn nannte, seine Aufwartung. Der Besuch verlief unspektakulär, man sprach über die polnische Literatur, über Volkslieder, über gemeinsame Bekannte; Goethe liess sich jedoch eine Porträtzeichnung des polnischen Dichters anfertigen. Zum Abschied überreichte er dem jungen Kollegen eine gebrauchte Schreibfeder und einen gönnerhaften Zweizeiler von nicht eben weltliterarischer Geltung: «Dem Dichter widm' ich mich, der sich erprobt / Und unsre Freundin heiter gründlich lobt.»

«Erprobt» hatte sich Mickiewicz in der Tat bereits mit beachtlichem Erfolg. 1822 druckte er seinen ersten Gedichtband «Balladen und Romanzen», dessen kleine Auflage schnell vergriffen war. Bereits hier fand Mickiewiczs innovatives Talent einen gültigen poetischen Ausdruck; das Gedicht «Romantik» vereinigt in der bewussten Verrätselung und vielseitigen Perspektivierung des Geschehens alle Kunstgriffe, die für die späteren Werke des Dichters charakteristisch sind. Zu diesem Zeitpunkt kannte Mickiewicz bereits Goethes «Werther», den er sofort übersetzen wollte. Mickiewiczs Freunde brachten ihn aber von diesem wenig erfolgversprechenden Vorhaben ab. Die erste polnische Werther-Übersetzung erschien 1821 – also fast fünfzig Jahre nach dem Original – und wurde kühl aufgenommen: Man warf dem Werk mangelnde Religiosität, zerstörerische Moral und eine exaltierte Sprache vor. Mickiewicz verzichtete aber nicht ganz auf das Werther-Projekt, sondern lenkte seine schöpferische Energie lediglich auf andere Bahnen: In der szenischen Dichtung «Die Totenfeier» (1823) tritt ein Held auf, der die romantische Werther-Rhetorik in die polnische Literatur einführt.

Romantische Tragödie

Das Schicksal hat es so eingerichtet, dass die Biographie des jungen Mickiewicz alle Züge einer romantischen Tragödie aufweist: 1821 heiratete die Jugendgeliebte einen reicheren Nebenbuhler, 1823 wurde der Dichter von den russischen Behörden wegen seiner Zugehörigkeit zu einem geheimen, aber recht harmlosen Studentenbund verhaftet. Die Strafe fiel verhältnismässig mild aus: Mickiewicz wurde nach Russland kommandiert. Dort entstand neben den berühmten Krim-Sonetten auch jene Dichtung, die für das nationale Selbstverständnis der Polen bis in die jüngste Vergangenheit bestimmend geworden ist. Die Verserzählung «Konrad Wallenrod» (1828) kreist um das Thema des moralischen Verrats: Die Kooperation mit dem Feind erscheint gerechtfertigt, wenn man damit heimlich den Interessen des eigenen Volks dienen kann.

Gerade für das russisch okkupierte Polen im 19. Jahrhundert bot der «Wallenrodismus» ein attraktives Identifikationsangebot: Die politische Mimikry konnte als Vorstufe zur patriotischen Heldentat gedeutet werden. Dieser Denkfigur kam auch für Mickiewicz selbst höchste Relevanz zu: Nur so konnte die Rolle des Exilpolen, der sich in den eleganten Petersburger Salons bewegte, vor dem drohenden Vorwurf des Opportunismus gerettet werden. Das Einschreiben der eigenen Biographie in immer neue literarische Kontexte mit wechselnden Selbstentwürfen darf als typisch für Mickiewiczs Dichtung gelten. Aus diesem – modernen – Schaffensprinzip erklärt sich auch die Dominanz des Verwandlungsmotivs in seinen Werken.

Einen wichtigen Einschnitt in Mickiewiczs intellektueller Biographie bildete der polnische Novemberaufstand 1830, der von den Russen blutig niedergeschlagen wurde und über 10 000 Intellektuelle in die sogenannte Grosse Emigration trieb. Mickiewicz befand sich zu dieser Zeit bereits ein Jahr in Rom. Die Nachricht vom Aufstand stürzte den Dichter in ein tiefes Dilemma: Einerseits galt es, die Ereignisse in Polen mit allen Kräften zu unterstützen, andererseits zeichnete sich schon bald das Scheitern des Aufstands ab. Mickiewiczs Verhalten während dieser Zeit muss als eigentliches Nichtverhalten bezeichnet werden: Er zögerte, traf keine Entscheidungen, kam nur langsam voran. Es dauerte vier Monate, bis der Dichter überhaupt erst Italien verliess. Über Paris reiste er in die preussische Umgebung von Posen, wo er sich acht Monate lang auf verschiedenen Landsitzen aufhielt. Mickiewiczs zauderhaftes politisches Engagement darf bei aller Ineffizienz als Gewinn für die Literatur gelten: Viele der nach 1830 entstandenen Werke können als poetische Bewältigung des Schuldkomplexes gedeutet werden, der Mickiewicz im wörtlichen Sinn des Ausdrucks zu schaffen machte.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Messianismus

1832 formulierte Mickiewicz einen historiosophischen Katechismus, der in biblisch stilisierter Sprache die Unterdrückung der Polen mit dem Martyrium Christi vergleicht. «Die Bücher des polnischen Volkes und der polnischen Pilgerschaft» stellen die erste Programmschrift des polnischen Messianismus dar, der das Leiden der eigenen Nation als Erlösung der europäischen Völker interpretiert. Von ähnlichen Gedanken getragen sind zwei weitere Werke, mit denen sich Mickiewicz in bewusster Anlehnung an Goethe den Rang des polnischen Nationaldichters erschrieb. Die Dresdener «Totenfeier» zeigt einen faustischen Helden, der zwischen dichterischem Elitarismus und nationalem Engagement hin und her gerissen ist. Die grossangelegte Idyllendichtung «Pan Tadeusz» katalogisiert ähnlich seinsbejahend wie «Hermann und Dorothea» eine Wirklichkeit, in der auch noch die entlegensten Pilzsorten und Pflanzenarten ihren Platz im Kosmos der Dinge zugewiesen bekommen.

Nach der enormen schöpferischen Leistung der zwanziger und frühen dreissiger Jahre kam Mickiewicz' dichterische Produktion fast ganz zum Erliegen. Immer stärker machte sich eine religiös-mystische Grundstimmung bemerkbar, die das eigene dichterische Talent unterdrückte. Zusätzlich bedrückten Mickiewicz ernsthafte finanzielle Sorgen: 1834 hatte er ohne festes Einkommen geheiratet, der Ehe entsprangen sechs Kinder. Um so willkommener war 1839 eine Stelle als Lateinprofessor in Lausanne, die Mickiewicz allerdings nur ein Jahr lang versah. Bereits 1840 erhielt er einen Ruf an das Collège de France, wo ein neuer Lehrstuhl für slawische Literaturen eingerichtet worden war. Zunächst erfreuten sich Mickiewiczs Vorlesungen höchster Popularität; zu seinen regelmässigen Zuhörern gehörten im ersten Jahr Chopin, Sainte-Beuve, Michelet und George Sand. Bald jedoch geriet Mickiewicz unter den bestimmenden Einfluss des polnischen Mystikers und Sektierers Andrzej Towianski. Die Vorlesungen über slawische Literaturen hatten immer weniger mit ihrem Thema zu tun und beschränkten sich schliesslich auf die Exegese einer Schrift von Towianski. 1844 legte man aus diesem Grund – verbunden mit politischen Empfindlichkeiten – Mickiewicz den Verzicht auf seinen Lehrstuhl nahe.

Mickiewicz' letzte Lebensjahre waren von einem ebenso unermüdlichen wie erfolglosen Engagement für seine politischen Überzeugungen geprägt. Dazu gehörten die Gründung einer kurzlebigen polnischen Legion im italienischen Freiheitskampf, der vergebliche Versuch, den Papst für die eigenen Ziele zu gewinnen, und schliesslich auch das Eintreten für ein polnisch-türkisches Bündnis im Krimkrieg gegen Russland. Am 26. November 1855 erlag Mickiewicz in Konstantinopel der Cholera – sein Werk bleibt indes als wichtigster polnischer Beitrag zur Weltliteratur noch immer zu entdecken.

Ulrich M. Schmid

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG